

Interview Renaud Garcia-Fons mit Tobias Richtsteig

Renaud Garcia-Fons „Prince Ahmed“

Zum 85. Jubiläum des 1926 entstandenen Animationsfilms „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ von Lotte Reiniger bat das Kurt-Weill-Fest Renaud Garcia-Fons um eine neue, zeitgemäße Filmmusik. Mit seinem Sextett gelingt ihm der Brückenschlag zwischen dem sehnsüchtigen Blick der Moderne auf die Märchenwelt des Orients – und einem Jazz, der sich längst als „grenzenlose“ Weltmusik versteht.

Renaud Garcia-Fons, was dachten Sie, als Sie Lotte Reinigers „Prince Ahmed“ zum ersten Mal sahen?

Ich war einerseits von dem feinen Detailreichtum der Bilder überwältigt, aber auch von diesem Mix zweier Geschichten: Da ist Abenteuer und Liebe, andererseits der symbolische Kampf des Guten gegen das Böse. Das ist sehr poetisch erzählt. Der Film mit seinen Scherenschnitt-Figuren in der Art des indonesischen Wayang-Schattenspiel-Theaters schafft die Vision eines imaginären Orients, im weitesten Sinne. Eines Fernen Ostens ohne Grenzen.

Die Geschichte von „Prince Ahmed“ greift Motive aus „Tausendundeiner Nacht“ auf. Immer wieder haben sich klassische Komponisten wie z.B. Rimsky-Korsakow davon inspirieren lassen. Haben Sie sich auch mit diesen Vorgängern auseinandergesetzt?

Als ich über „Prince Achmed“ nachdachte, hörte ich sofort ein Treffen verschiedener Musiken, darunter auch klassische russische Sinfonik. Die Traditionen des Westens, also okzidentale, fließen hier mit der alten Kultur des Orients zusammen. Aber ich wollte diese Geschichte aus meinem musikalischen Instinkt heraus begleiten. So als wäre ich der Erste, der Musik zu diesen Bildern findet. Auch wenn ich den ursprünglichen Komponisten, Wolfgang Zeller, sehr schätze, ich mag den Gedanken, dass ich, während ich an „Prince Ahmed“ schrieb, mit Lotte Reiniger in Verbindung stand.

Sie zählen mit ihrem „singenden“ Ton zu den stilprägenden Kontrabassisten unserer Zeit. Ihre Alben verbinden Elemente aus Afrika und Europa mit dem Jazz. Fühlen Sie sich da als Filmkomponist, der ja den Bildern dienen muss, nicht unterfordert?

Nein. Die Musik ist so stark, dass sie gut für sich selbst stehen kann. Man muss auch den Film nicht kennen, für den sie geschrieben wurde. Es ist eine Art „Prince Ahmed“-Suite.

Tobias Richtsteig